

Edmund Kiesel · Johannisburger Weg 2 · 35753 Greifenstein-OT

Evangelische Kirche in Hessen und Nassau
z.H. Oberkirchenrat Herrn Markus Keller
Dezernat 4 – Organisation
Referat Liegenschaftsverwaltung
Paulusplatz 1
64276 Darmstadt

| <i>Ihr Zeichen</i> | <i>Ihre Nachricht vom</i> | <i>Mein Zeichen</i> | <i>Datum</i> |
|--------------------|---------------------------|---------------------|--------------|
| Ke/Heil | 30.03.2015 | ekkk | 06.04.2015 |

Aktenzeichen: 3622-1/Elgershausen Ke/Heil 101

Sehr geehrter Herr Keller,

für Ihr freundliches Schreiben vom 30.03.15, möchte ich mich ganz herzlich bedanken. Damit verbinde ich ebenso meine Hochachtung, dass mir erstmals aufrichtig mitgeteilt wurde, dass meine Unterlagen – aus welchem Grund auch immer – in die Ablage gelangten.

Leider ist der Inhalt Ihres Schreibens nach wie vor unbefriedigend und entspricht auch nicht den Vorstellungen vieler Menschen, die im Dienste der Kirche stehen, bzw. die Einrichtung in Greifenstein nutzen.

Zu meinem Bedauern wird auf die erfolgreiche Leistung der Klinik nicht eingegangen, die sich bis heute bewährt hat. Hier kommen viele positive Komponenten zusammen, wodurch der konstruierte Name „AGAPLESION“ erst Sinn machen würde. Die vorhandenen Leistungen sind ausschließlich den Ärzten und dem Pflegepersonal zu verdanken. Es sind keine Leistungen, die erst durch AGAPLACION hervorgerufen wurden. Unbeantwortet bleibt auch immer noch die Frage, was mit der Klinik und ihrem Areal danach geschehen soll? Als leerstehendes Objekt würde die Klinik erstmals wirklich unwirtschaftlich. Warum verweigert man diese Auskunft beharrlich? Handelt man erst, um dann eine Planung vorzugeben, die ebenso fragwürdig ist?

Lassen Sie mich ein wenig auf die Vergangenheit zurückgreifen. Meine Frau und ich sind in Frankfurt aufgewachsen und erst seit 1995 in Greifenstein wohnhaft. Im Laufe unseres Lebens haben wir eine Vielzahl von Pflegeeinrichtungen – direkt und indirekt – kennengelernt. Darunter auch solche, deren Trägerschaft der evangelischen und katholischen Kirche zuzuordnen sind. Persönlich habe ich die negativsten Erfahrungen (und nicht nur ich) im Bethanien Krankenhaus in Frankfurt gemacht. Abgesehen von der allzu schnellen

Bereitschaft zu operieren, konnte man keineswegs von Qualität und Qualifikation sprechen. Sie mögen daran erkennen, dass meine Einstellung auf auf langjährige und umfangreiche Erfahrungen beruht.

In meiner mehr als 40jährigen Tätigkeit als Marketing- und Werbefachmann, wurde ich schon mit vielen Entscheidungen konfrontiert, die sich als kostspielige Trends und Launen herausgestellt haben. Viele dieser Unternehmen existieren heute nicht mehr. Es hat sich in der Praxis gezeigt, dass der Zentralisierungswahn mehr negative Aspekte schaffte, als man erwartet hat. Abschreckende Beispiele hierfür sind Frankreich und die UDSSR. Kleine Einheiten sind wirtschaftlicher und lassen sich immer besser steuern. Besonders gravierend waren in der Vergangenheit solche Fälle, wo Unternehmens- oder Wirtschaftsberater beauftragt wurden. Bei Umsetzung der Vorschläge – manche wanderten auch geheimnisvoll in den sicheren Tresor – sind viele Unternehmen auf der Strecke geblieben, was dazu führte, dass die Arbeitslosigkeit stieg. Ergänzend muss man dazu die „Wirtschaftsweisen“ anführen, die mit ihren Prognosen fast immer daneben liegen.

Erlauben Sie mir, an dieser Stelle etwas ironisch zu werden. Was hoch dotierte Wirtschaftsexperten nicht vermögen, können aber Führungskräfte der AGAPLESION, obwohl noch nicht gekärt ist, was mit der Immobilie geschehen soll!? Haben sie einen direkten Draht zum lieben Gott, der ihnen diese Weitsicht ermöglicht? Die Kürzung der Bettenzahl – wie es der Krankenhausplan des Landes Hessen vorgibt – ist in diesem Fall ein Widerspruch in sich. Eine Klinik, bei der die Patienten Wartezeiten hinnehmen müssen, wird bestimmt nicht effizienter, wenn man die Anzahl der Betten reduziert. Vielmehr scheint ein Politikum der Grund dafür zu sein. Dies verdeutlicht auch der Verkauf der Universitätskliniken Gießen und Marburg. Dabei ist zu berücksichtigen, dass die Pflegeeinrichtungen der Kirche, dazu zählt auch AGAPLESION, durch die Gemeinnützigkeit, Steuervorteile genießen, die andere Kliniken nicht in Anspruch nehmen. Wie ist es z. B. möglich, dass das Wetzlarer Klinikum – ohne Gemeinnützigkeit und Steuervorteile – sich ohne Kreis- und Landeszuschüsse selbst finanzieren kann, was AGAPLESION wohl als unmöglich erscheint? Weshalb wird ein Krankenhaus – das unwirtschaftlich ist – an die katholische Kirche verkauft und damit die Last einem Anderen aufgebürdet? Es ist wohl kaum anzunehmen, dass die Käuferin über weniger qualifizierte Fachkräfte verfügt als AGAPLESION – oder besitzt sie eine bessere Verbindung zur göttlichen Eingebung?

Auch ich musste im Berufsleben oft Entscheidungen treffen oder versuchte sie zu beeinflussen. Letzteres gelang mir leider nicht immer. In den meisten Fällen zeigte sich dann im Nachhinein, dass mein Veto oft richtig war. Was will ich damit sagen? Man kann keine Prognosen real errechnen. Sie sind visionär bedingt zu verstehen, was auch etwas mit Psychologie, Einfühlungsvermögen, Identifikation und weiteren Kriterien zu tun hat, wodurch eine solche Möglichkeit erst geschaffen wird. Dennoch gibt es keine Garantie, dass die Prognosen auch absolut richtig sind. Man muss sich und seine Entscheidungen immer in Zweifel ziehen, um im Bedarfsfall schnelle und wirkungsvolle Korrekturen durchführen zu können.

Die Pneumologische Klinik Waldhof Elgershausen ist eine absolut erfolgreiche Traditionsklinik, die keinen Vergleich scheuen muss. Im Gegenteil, sie ist es wert, dass man hier zukunftsorientierte Investitionen vornimmt, mit denen man die Effizienz steigert. Dazu zählt auch die Zufriedenheit der Patienten und des Pflegepersonals. Gerade die Zufriedenheit und der damit verbundenen Selbstmotivation des Pflegepersonals, bestimmt den Grad der Genesung bei den Patienten. Dieses Beispiel sollte Schule machen und ist in der heutigen Zeit leider keine Selbstverständlichkeit.

Für mich stellt sich die Frage, wenn die Kirche sich nicht als Entscheidungsträgerin betrachtet (obwohl AGAPLESION eine AG der EK ist), welche übergeordnete Institution kontrolliert eigentlich AGAPLESION, oder kann sie frei und willkürlich entscheiden? Warum spricht die EKHN nicht mit AGAPLESION, um eine sachliche und werterhaltende Lösung herbeizuführen. Die beiden großen Kirchen verfügen über ein Vermögen, das schon fast ins Unermessliche geht. Dazu trägt die Kirchensteuer einen erheblichen Anteil bei. Wie mit diesen Geldern jedoch umgegangen wird, verdeutlicht das Beispiel Limburg, während Bischof Kamphaus ein Leben in Bescheidenheit und Demut führte.

Es zeichnet sich jetzt schon ganz klar und deutlich ab, dass die Schließung der Klinik Folgen haben wird. Nicht nur, dass der Gemeinde Greifenstein wichtige Einnahmen entzogen werden (die höheren Abgaben werden dann den Bürgern aufgebürdet), ist damit zu rechnen, dass viele evangelische Bürger ihren Kirchenaustritt vollziehen – und das nicht nur im LDK, sondern auch in angrenzenden Kreisen. Sollten Sie diese Aussage als nicht glaubwürdig ansehen, werden Gespräche mit Ihren örtlichen Pfarrern Ihnen ein genaueres Bild verschaffen.

Eine solche Reaktion ist mehr als verständlich. Wie heißt es schon in der Bibel: „Auge um Auge, Zahn um Zahn!“ Wer – wie AGAPLESION – den Menschen Existenzen nimmt und sie darüber hinaus finanziell belastet werden, braucht sich nicht zu wundern. Falsch verstandene „Nächstenliebe“ hat eben ihre Folgen.

Auch wenn ich mich wiederhole, außer dem Tod ist alles korrigierbar. Was vor über 2000 Jahren möglich war (vom Saulus zum Paulus), sollte in der heutigen Zeit ebenso möglich sein.

Ihr o. a. Schreiben hat bei mir den Eindruck hinterlassen, dass Sie zwar dem Kreis der Entscheidungsträger angehören, aber sich – vermutlich auch andere – von den Argumenten der AGAPLESION beeinflussen ließen. Bedenken Sie und vor allem Ihre Kirche, dass Nächstenliebe niemals eine Frage der Wirtschaftlichkeit sein kann, sondern immer nur eine glaubensunabhängige soziale Einstellung, ohne Anspruch auf Gegenleistung, ist.

Es würde mich freuen, wenn Ihre Nächstenliebe so überzeugend wäre, um den Fortbestand der Klinik zu sichern. In diesem Sinne bedanke ich mich nochmals für Ihr freundliches Schreiben und hoffe, dass Ihre unterstützenden Bemühungen von Erfolg gekrönt sind.

Bis zu Ihrer nächsten Nachricht verbleibe ich

mit herzlichen Grüßen

Edmund Kiesel